

## **Es gilt das gesprochene Wort!**

### **Rede von Landrat Joachim Walter zum Jahresempfang des Landkreises Tübingen am Dienstag, 24. September 2024**

Meine Damen und Herren,  
ich freue mich sehr, Sie heute Abend zu unserem Jahresempfang begrüßen zu dürfen, der – Sie haben es auf der Einladung gesehen oder in der Zeitung gelesen – heute Abend unter einem besonderen Motto steht, nämlich der geplanten Partnerschaft des Landkreises Tübingen mit dem Kreis Hof HaCarmel in Israel. Ich freue mich sehr, dass aus diesem Anlass mein Kollege, Herr Asif Izak zu uns nach Tübingen gereist ist. Er hätte eigentlich von einer Delegation begleitet werden sollen, die nun aber auf Grund der aktuellen Ereignisse nicht kommen können, da die Flüge aus und nach Israel im Moment ausgesetzt sind. Sie, lieber Herr Kollege Asif Izak, sind direkt aus Washington zu uns gekommen und können deshalb bei uns sein – umso mehr freuen wir uns! Asif, herzlich willkommen und Shalom!

Sie, meine Damen und Herren, werden meinen Kollegen Asif Izak natürlich im Lauf des Abends noch kennenlernen und natürlich einiges über unsere Beweggründe und Planungen für diese besondere Partnerschaft erfahren.

Besonders herzlich möchte ich auch unsere neu eingebürgerten Kreiseinwohnerinnen und -einwohner begrüßen.

Wie bei jedem Jahresempfang stellt der Neubürgerempfang – wir nennen es Einbürgerungsfeier – einen wichtigen Teil der Veranstaltung dar. Deshalb freue ich mich besonders über Ihre Anwesenheit!

Darüber hinaus darf ich am heutigen Abend zahlreiche Ehrengäste begrüßen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste, ein jüdisches Sprichwort besagt: „Berge kommen nicht zusammen – aber Menschen.“ Dieser Satz steht für das kulturelle und friedliche Miteinander von Menschen verschiedener Religionen und Herkunft.

Ein passenderes Zitat könnte es für unseren heutigen Jahresempfang und das Motto, unter dem wir ihn begehen, nicht geben.

Hier in unserem Landratsamt kommen heute Abend Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammen. Nach dem offiziellen Teil des Abends haben wir die Möglichkeit, uns zu begegnen, uns auszutauschen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Diese Möglichkeit zu schaffen, ist uns gerade bei der zentralen Jahresveranstaltung des Landkreises Tübingen ein wichtiges Anliegen, denn dieser Empfang steht sinnbildlich für das gute und friedliche Miteinander, das wir im Kreis Tübingen pflegen.

Menschen unterschiedlicher Kulturen können durch Begegnung voneinander lernen, gegenseitiges Verständnis aufbauen und Freundschaften schließen. Das ist in Anbetracht der zahlreichen Kriegs- und Krisenherde auf unserer Welt von größter Bedeutung. Durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine ist der Krieg – nicht nur geografisch – näher zu uns gekommen. Viele Menschen aus der Ukraine – und auch Geflüchtete aus anderen Ländern – sind in unser Land gekommen und kommen weiter in unser Land.

Damit verbunden sind Auswirkungen auf unser gesellschaftliches Zusammenleben und unser Miteinander, die wir nicht nur bei Demonstrationen, Wahlen oder auf Social Media deutlich spüren, sondern auch im tagtäglichen Miteinander erleben. Der Ton ist rauer geworden. Unsere Demokratie mit ihren Grundwerten, unser Rechtsstaat, unsere offene Gesellschaft – all das scheint in diesen Zeiten ins Wanken zu geraten. Die Menschen sind unzufrieden mit politischen Entscheidungen, fühlen sich gegängelt, haben Zweifel an der Handlungsfähigkeit unseres Staates. Mit dem Finger auf vermeintlich „Schuldige“ zu zeigen, ist keine Lösung. Es ist Aufgabe von Politik und Verwaltung, den Menschen zuzuhören, ihre Sorgen und Ängste ernst zu nehmen und vor allem: Lösungen zu finden, jenseits von Klientelpolitik und mit gesundem Blick für das Machbare und Leistbare.

Am 7. Oktober 2023 hat sich die Welt – unsere Welt – noch ein Stück weiter verändert. Seit dem furchtbaren Überfalls der Hamas auf Israel haben antisemitische Vorfälle in unserem Land wieder zugenommen. Wir erleben Antisemitismus von Rechtsradikalen, Linksextremen, islamistischen Kreisen. Viele derjenigen, die die Terroristen der Hamas angegriffen und ermordet oder in Geiselhaft genommen haben, waren Bewohner von Kibbuzim, die sich für ein friedliches Zusammenleben mit der arabischen Bevölkerung eingesetzt haben.

So war der Anschlag vom 7. Oktober auch ein gezielter Angriff auf eine mögliche Versöhnung zwischen Juden und Arabern.

Mit dem Hissen der israelischen Flagge vor dem Landratsamt – Sie haben sie beim Hereinkommen gesehen – haben wir gleich nach dem 7. Oktober ein symbolisches Zeichen gesetzt.

Es ist kein politisches Zeichen, sondern ein Zeichen der Solidarität mit den Menschen, die als Geiseln unter furchtbaren Umständen in Gaza gefangen gehalten wurden und werden.

Im Jahr 2021 wurde bundesweit das Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ begangen.

Beim Festakt in Köln sagte Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden: „Wenn quer durch die Gesellschaft gezeigt wird, wie vielfältig jüdisches Leben ist, wenn Juden nicht länger als fremd empfunden werden, dann können wir erreichen, dass manches Vorurteil über Juden endlich ein für alle Mal verschwindet. Ich bin optimistisch: So wie wir es hinbekommen werden, die Corona-Pandemie zu bewältigen, so können wir die Bevölkerung auch stärker gegen Antisemitismus immunisieren.“

Wenn Jüdinnen und Juden heute in Deutschland Angst und Sorge um ihr Leben haben, dann müssen wir Stellung beziehen. Ich bin dankbar dafür, dass der Kreistag die Idee einer Partnerschaft mit einem Kreis in Israel von Anfang an positiv aufgegriffen hat.

Wie auch bei unserer Partnerschaft mit dem Kreis Arad in Rumänien, die seit 2018 besteht, haben wir versucht, Anknüpfungspunkte zu finden.

Wir sind sehr schnell fündig geworden!

Zum einen gibt es historische und gegenwärtige Verbindungen mit dem Kreis Hof HaCarmel im Norden Israels. Einer der bedeutendsten Palästina-Forscher des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, Gottlieb Samuel Schumacher, stammte aus einer alteingesessenen Tübinger Steinmetz- und Maurerfamilie. Sein Vater Jacob Schumacher war Bauführer für den damaligen Bau unseres Universitätsklinikums.

Die Familie wanderte nach Amerika aus, wo sich Jacob Schumacher der Templerbewegung anschloss. Er plante und realisierte zahlreiche Bauwerke im Norden Palästinas; sein Sohn erlangte vor allem als Kartograph und Archäologe besondere Bedeutung. 1987 wurde an der Universität Haifa das Gottlieb-Schumacher-Institut eröffnet.

Auch die Universität Tübingen unterhält Kooperationen mit Israel, unter anderem mit den Universitäten in Jerusalem, Be´er Scheva und Haifa.

Nicht zuletzt pflegt das Karl-von-Frisch-Gymnasium in Dußlingen – Herr Schulleiter Rechentn ist heute Abend hier, herzlich Willkommen! seit vielen Jahren eine lebendige Schulpartnerschaft mit der High School im Kreis Hof HaCarmel.

Der letzte Schüleraustausch fand im Herbst 2023 statt. Die israelischen Jugendlichen flogen am Morgen des 8. Oktober 2023 zurück – nicht ahnend, welche furchtbare Situation sie in ihrem Land vorfinden würden.

Glücklicherweise sind die Schülerinnen und Schüler sicher bei ihren Familien angekommen. Auf Grund der aktuellen Situation konnte noch kein Erwidierungsbesuch unserer Dußlinger Schule in Israel erfolgen.

Meine Damen und Herren,

der Kreis, in dem die Partnerschule des Karl-von-Frisch-Gymnasiums liegt, Hof HaCarmel, gehört zum Distrikt Haifa, in beeindruckend schöner Lage zwischen Mittelmeer und dem Karmelgebirge.

Wir werden von Ihnen, lieber Herr Kollege Izak, nachher ja Näheres über den Kreis und vor allem die Situation in Israel erfahren.

Wir haben die bestehende Partnerschaft der beiden Schulen zum Anlass genommen, Kontakt mit der Kreisverwaltung von Hof HaCarmel aufzunehmen.

Mit dem Ergebnis, dass ich im Juni mit einer kleinen Gruppe nach Israel reisen durfte. Auch wenn unser Zeitplan heute Abend straff ist, muss die Zeit sein, die Mitglieder der kleinen Reisegruppe, die mich begleitet haben, persönlich vorzustellen. Herzlich willkommen an Sie, liebe Frau Lohrberg-Pukrop, und Sie, lieber Herr Dr. Eisler!

Frau Lohrberg-Pukrop ist als Lehrerin am Karl-von-Frisch-Gymnasium für den Schüleraustausch verantwortlich und Herr Dr. Eisler ist bei der Evangelischen Landeskirche für den interreligiösen Dialog zuständig.

Eine bessere Begleitung hätte ich mir nicht wünschen können! Über die Schulpartnerschaft werden wir heute im Laufe des Abends noch einiges hören.

Wir haben in fünf Tagen ein so gastfreundliches Land erlebt, so vieles gesehen, so vieles erfahren. Und das alles in einem Land, das sich im Krieg befindet.

Vor allem aber haben wir eines festgestellt: Dass die Menschen es unglaublich geschätzt haben, dass wir in diesen schweren Zeiten nach Israel kommen. Lieber Herr Kollege Izak, ich zitiere an dieser Stelle den Satz, den Sie bei unserer ersten Begegnung zur Begrüßung gesagt haben: „These are the hardest times we have ever had. All the world hates us, in difficult times you find out who your true friends are. You give us hope.“

Zu Deutsch: „Dies sind die härtesten Zeiten, die wir jemals hatten. Die ganze Welt hasst uns. In schwierigen Zeiten erfährt man, wer seine echten Freunde sind. Ihr gebt uns Hoffnung.“

Ein Satz, der mich ermutigt und darin bestärkt hat, dass wir den beschrittenen Weg weiter gehen müssen.

Denn viele Menschen in Deutschland haben ein falsches – oder vielmehr unvollständiges – Bild von Israel, auf dem sie ihre Meinung gründen. Auch haben wir festgestellt, dass das Bild von Israel, das insbesondere seit dem 7. Oktober medial bei uns wahrgenommen wird, die Realität nur zu einem geringen Teil widerspiegelt.

Es ist hierzulande kaum bekannt, dass es in Israel zahlreiche hervorragende Beispiele an friedlicher Koexistenz gibt. In unserem künftigen Partnerkreis liegen auch arabische Dörfer, um die sich die Verwaltung genauso kümmert wie um die anderen Gemeinden und Kibbuzim.

Vor allem die Stadt Haifa ist beispielgebend. In der „Frankfurter Rundschau“ gab es 2019 einen interessanten Artikel zu diesem Thema. Unter der Überschrift „Schmelztiegel der Kulturen“ wird beschrieben, wie Studierende dort auf dem Campus jeden Tag ein tolerantes Miteinander von verschiedenen Religionen erleben. *„An der Universität Haifa ist Diversität selbstverständlich. Ebenso wie die Hochschule ist die gleichnamige Hafenstadt im Norden Israels ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen: Juden, Muslime, Christen und Drusen leben dort; sie arbeiten zusammen, treffen im Bus oder im Fußballstadion aufeinander. Es ist ganz normal, dass Juden auch in arabische Restaurants gehen“*, so heißt es in besagtem Artikel.

Dieses unproblematische und respektvolle Miteinander der Religionen und Kulturen haben wir auf unserer Reise im Juni selbst erlebt. Wir hatten ein wunderbares Abendessen im Restaurant „Maxim“ in Haifa, welches von einer arabischen und einer jüdischen Familie gemeinsam betrieben wird.

Dort treffen sich traditionell Juden, Moslems und Christen, um gemeinsam zu essen und zu feiern. Im Oktober 2003 gab es genau deswegen einen Selbstmordanschlag auf das Restaurant. Dabei wurden 21 Zivilisten getötet und 60 verletzt, darunter ganze Familien mit Kindern. Die militante Organisation Islamic Jihad übernahm die Verantwortung für den Angriff. Das Attentat wurde auch vom damaligen palästinensischen Präsidenten Jassir Arafat verurteilt. Das Innere des Restaurants wurde durch die Explosion völlig zerstört.

Es wurde aber nur sieben Monate nach dem Anschlag wieder komplett aufgebaut. Die Besitzer sahen den Wiederaufbau als wichtige Botschaft und Zeichen der Koexistenz. Sie sagen uns, dass sie das Lokal immer wieder aufbauen würden, sollte es wieder zerstört werden.

Dieses Erlebnis hat mir Mut gemacht. Mir ist dabei eines deutlich geworden:

Das Bild von Israel kann nur dann der Wirklichkeit angenähert werden, wenn Menschen sich kennenlernen, wenn sie dieses Land kennenlernen.

Eine Partnerschaft auf Kreisebene soll hierfür die Möglichkeit geben.

Wir wollen dabei den Fokus vor allem auf junge Menschen richten. In ihren Händen liegt die Gestaltung der Zukunft. So sollen junge Menschen bei Austausch und Projekten die Möglichkeit haben, sich zu begegnen und gegenseitiges Verständnis füreinander zu entwickeln – und zu vertiefen, damit sie an einer Zukunft in Frieden und gegenseitiger Wertschätzung mitarbeiten können.

Diesen Schwerpunkt haben wir auch in unserer Partnerschaftsvereinbarung verankert, die wir heute Abend unterzeichnen wollen.



Darin heißt es:

„Die Partnerschaft soll geprägt sein durch

- die Förderung des Austausches und der Begegnung junger Menschen und damit verbundener Projekte
- die Unterstützung von Schul- und Bildungspartnerschaften
- die Stärkung der erinnerungskulturellen Arbeit (hier können wir mit unserem seit vielen Jahren etablierten Projekt „Jugendguides“ anknüpfen)
- die Zusammenarbeit der Verwaltungen
- und die Unterstützung von Initiativen und Kooperationen, die sich um Begegnung von Menschen, Aufklärung und Dialog bemühen.“

Wir haben bereits erste gemeinsame Projekte besprochen, mit denen wir im kommenden Jahr beginnen möchten. Es werden Projekte im kulturellen Bereich sein und schulische Projekte, in deren Rahmen sich junge Menschen begegnen können. Ich freue mich sehr, dass hier schon einige Schulen aus dem Kreis ihr Interesse signalisiert haben.

Gemeinsam haben wir die Chance, die besten potenziellen Partner im Kampf gegen Antisemitismus und für den Frieden zu finden:

Die Menschen.

Meine Damen und Herren,

ich möchte Ihnen danken – dafür, dass Sie mir so geduldig zugehört haben. Danke an alle, die sich mit uns auf diesen Weg begeben wollen.

So können wir einen gelebten Beitrag zur Unterstützung und Völkerverständigung leisten. Und das ist in heutiger Zeit mehr wert denn je.

Insbesondere danke ich allen, die signalisiert haben, dass sie dazu beitragen wollen, diese Partnerschaft mit Leben zu füllen. Das macht Mut!

Nicht zuletzt danke ich allen, die zum Gelingen des heutigen Abends beitragen, insbesondere

- dem Verbandsjugendblasorchester unter Leitung von Herrn Lewedey für die musikalische Umrahmung des Abends,
- meinem Geschäftsbereichsleiter Herrn Herrmann sowie dem Team meines Büros – Frau Guizetti, Frau Haller und Frau Baer sowie das Team der Öffentlichkeitsarbeit – bei denen die inhaltlichen und organisatorischen Fäden zusammenlaufen
- den Akteurinnen und Akteuren auf der Bühne – stellvertretend Herrn Prof. Sannwald, den Sie heute wieder in gekonnter Weise erleben werden – und die Akteure hinter den Kulissen – insbesondere unserem Caterer Insiva, den Weingärtnern und dem Helferteam aus verschiedenen Abteilungen unseres Hauses, welches für Ihr leibliches Wohl und für die Kinderbetreuung sorgt – nicht zuletzt die Kolleginnen und Kollegen, die sich um Auf- und Abbau kümmern und die dafür gesorgt haben, dass Sie sowohl für sich selbst als auch für Ihr Fahrzeug einen Platz gefunden haben.
- Herrn Steimle und dem Team der Einbürgerungsbehörde und dem Team der Personalabteilung für die Betreuung des Azubi-Projekts
- sowie Herrn Wachendorfer für die technische Unterstützung.

Ihnen allen herzlichen Dank!

Nun darf ich meinen Kollegen Asif Izak auf die Bühne bitten.